



Annell Ritter

Apfel



grüne

LESEPROBE



sichten



Ein Brägenbeck-Roman

FOREVER



Die Autorin

Annell Ritter ist das Pseudonym zweier Freundinnen. Seit dem gemeinsamen Studium in Norddeutschland können sie über die gleichen Dinge lachen. Zwar wurden beide durch ihre Jobs in Wuppertal und in München räumlich weit getrennt, trotzdem sind sie stets in Kontakt geblieben. Ihre Liebe zur

Literatur brachte sie bei einem ausgedehnten Abendessen auf die Idee, gemeinsam Romane zu schreiben. Ansonsten verbringen die Freundinnen ihre Freizeit am liebsten vor brodelnden Kochtöpfen oder draußen im Grünen.

Das Buch

Einmal Landleben, immer Landleben

Die Geschichten aus Brägenbeck gehen weiter: Die ehemalige Großstädterin Carla hat einen abgelegenen Bauernhof geerbt und betreibt dort eine einfache Pension. Sie ist glücklich mit ihrem neuen Leben und der jungen Liebe zum attraktiven Mechaniker Kai. Kleine Missgeschicke nimmt Carla gelassen. Nachdem sie sich und ihre Gäste aber beinahe vergiftet hätte – Pflanzen sehen für die botanisch unbedarfte Carla alle gleich aus –, freundet sie sich mit der ungewöhnlichen Selbstversorgerin Gundula an. Nach und nach gewinnt Carla das Vertrauen der Dorfbewohner und fühlt sich immer mehr wie eine waschechte Brägenbeckerin. Auch ihre extrovertierte Freundin Lou ist mit von der Partie und unterstützt sie, wo sie nur kann. Doch nicht alle finden Carlas Anwesenheit gut. Großbauer Johannsen hetzt ihr das Ordnungsamt auf den Hals und schreckt auch sonst vor Intrigen nicht zurück. Aber Johannsens 14-jährige Tochter, Veganerin und Tieraktivistin, schlägt sich auf Carlas Seite. Die holt zum Gegenschlag aus.

Annell Ritter

Apfelgrüne Aussichten

Ein Brägenbeck-Roman



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Alle Personen, Namen und Ortschaften in diesem Roman sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit realen Personen, Namen und Ortschaften sind rein zufällig.

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Mai 2015 (1)
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2015
Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © Anette Hammer

ISBN 978-3-95818-044-4

Alle Rechte vorbehalten.
Unbefugte Nutzung wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung,
Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Kapitel 1



»Jetzt habe ich Sie endlich erwischt, Frau Schwanenfels! Sie dachten wohl, Sie könnten mit Ihren schäbigen Juristricks davonkommen. Aber hier in Brägenbeck bin immer noch ich der Boss und sonst niemand.« Mein Erzfeind Bauer Hermann Johannsen stand im Schweinestall wie ein Riese vor mir. Er trug eine Cordhose von gigantischen Ausmaßen und dazu ein monströses Karohemd. Während er aus Leibeskräften brüllte, versuchte er gleichzeitig, mich mit der Mistgabel zu erwischen, die er in seinen riesigen Pranken hielt. Aus mir nicht bekannten Gründen war ich zu einem Winzling in Zwergengröße geschrumpft und hüpfte von einer Ecke in die andere. Ich hatte wegen meiner ungewohnt kurzen Beinchen alle Mühe, den Gummistiefelfüßen und der Mistforke von Johannsen auszuweichen. Lange würde ich der Attacke nicht mehr standhalten können. Genau in diesem Moment durchbrach mit lautem Krachen ein überdimensional großer Polizeiwagen die Scheunentür und hielt direkt vor mir. Darin saßen Brägenbecks Dorfpolizist Wendelin Meyerbär und meine beste Freundin Marie-Luise Metzger, genannt Lou, beide ebenfalls zu Monstergröße aufgebläht und offensichtlich allerbesten Stimmung. Sie schunkelten untergehakt im Takt zu »An der Nordseeküste« und lachten ausgelassen. Als Lou meine Notlage erkannte, fackelte sie nicht lange. Schwungvoll warf sie ihre Hermeshandtasche auf den Stallboden und rief: »Schnell Carla, spring da rein.« Ich tat wie mir geheißen und schmiegte mich erschöpft an das weiche Innenfutter. Lou griff die Tasche,

schlug die Autotür zu und befahl in Richtung ihres uniformierten Begleiters: »Gib Gummi, Wendelin!« Das ließ sich dieser nicht zweimal sagen, und das Polizeiauto setzte mit quietschenden Reifen zum Rückzug an. Ein uns verdutzt hinterherschauender Großbauer blieb allein im Stall zurück. Ich war in der Handtasche meiner Freundin zwischen süßem Parfüm und brombeerfarbenen Lippenstiften endlich in Sicherheit.

Schweißgebadet erwachte ich. Wie konnte man nur so einen Blödsinn zusammenträumen? Ich schälte mich aus dem Bett und ging an das Zimmerfenster, um auf das Pflanzenmeer im Garten hinunterzuschauen. Langsam beruhigte sich mein Atem, und ich erfreute mich an dem schönen Anblick.

Der Hochsommer in Brägenbeck steuerte auf sein Ende zu. Nach einem heißen und trockenen August versprach der September ebenfalls viel Sonnenschein. Der Lavendel in meinem Kräutergarten leuchtete lila neben goldgelben Johanskrautbüschen. Der üppige Garten hinter meinem Haus war zu meiner größten Leidenschaft geworden. Ich verbrachte jede freie Minute zwischen Zucchini und Stachelbeeren, immer gewappnet mit der drei Kilo schweren Gartenfibel, die mir mein Freund Kai nach ersten niederschmetternden Ernteergebnissen im Frühsommer aus Meppen mitgebracht hatte.

Freie Minuten hatte ich allerdings in den letzten Wochen kaum gehabt. Während der Sommerferien waren die fertigen Gästezimmer in meiner neu eröffneten Pension dank der Werbekampagne meiner Freundin Lou in München fast durchgehend von Familien besetzt gewesen. Sogar gestresste Führungskräfte hatten in meinem kleinen Paradies schon zu ihrem inneren Gleichgewicht zurückgefunden. Obwohl

ich in Sachen Gastronomie und Urlauberbetreuung überhaupt keine Erfahrung vorweisen konnte, machte ich meine Sache erstaunlich gut. Alle Gäste hatten bei mir eine schöne Zeit verbracht und waren gut gelaunt und entspannt wieder abgereist. Um das gemeinsame Frühstück kümmerte ich mich, die anderen Mahlzeiten bereiteten alle zusammen zu. Zum Glück wurde ich täglich mit frischen Lebensmitteln und Getränken beliefert, das Gasthaus »Zur Post« aus dem Nachbarort hatte mich einfach an seine Lieferanten angedockt. Es gab Kräuterwanderungen und gemeinsame Kochabende und ich hatte mit den Gästen eine Menge Spaß. Mein früheres Leben als erfolgreiche Anwältin in einer Münchner Wirtschaftskanzlei erschien mir mittlerweile weit entfernt und ich hatte es noch keine Minute vermisst.

Auch wenn der Erfolg meiner Pension in den letzten Wochen zu stressigen und manchmal chaotischen 14-Stunden-Arbeitstagen geführt hatte, so war ich doch mächtig stolz auf mich und meine kleine Herberge. Voller Tatendrang plante ich schon die Renovierung der nächsten Zimmer, um noch mehr Gäste aufnehmen zu können. Für mich selber wollte ich den Dachstuhl ausbauen und mir dort eine kleine 3-Zimmer-Wohnung einrichten. Kai hatte bereits detaillierte Skizzen erstellt und mit einem befreundeten Architekten gesprochen. Zurzeit hauste ich in einer Kammer im Obergeschoss, die wir in einer Hau-Ruck-Aktion bewohnbar gemacht hatten. Als einzigen Luxus hatte ich mir ein kleines Badezimmer entwerfen lassen, in das ich mich während meiner raren Mußestunden zurückzog.

Außerdem plante ich, jemanden zur Unterstützung einzustellen. Meine Freundin Lou hatte wieder ihre gewohnten Aktivitäten in München aufgenommen und wollte erst Mitte September für ein paar Tage nach Brägenbeck kommen. Kai half mir zwar in jeder freien Minute, aber auch er hatte mit

seiner Autowerkstatt genug zu tun und schlief regelmäßig im Stehen ein. Ich konnte mich ebenfalls an manchen Tagen kaum auf den Beinen halten. Diesem permanenten Schlafentzug musste ein Ende gesetzt werden.

Ich saß am Küchentisch und schlug das ledergebundene Kochbuch auf, das mir meine italienische Freundin Emilia mit feuchten Augen zum Abschied überreicht hatte. All ihre Familienrezepte hatte sie ihrem Sohn Beppo diktiert, der sie in seiner schönsten Handschrift und einem manchmal eigensinnigen Deutsch (»Spaghetti alla Mama mit Klopse von Hacke«) in das Buch geschrieben hatte. Ich las zum zehnten Mal die liebevolle Widmung:

»Liebe Carla,
zu Deinem neuen Leben in Brägenbeck wir wünschen Dir
alles Glück der Welt und schenken Dir alle unsere Liebling-
essen traditionelle, damit Du hast Spaß und Freude mit
Deinen Gästen!
Deine Freunde aus Italien«

Über fünfzig Rezepte mehrerer Generationen hatte mir Emilia anvertraut, nachdem ich bei einem der zahlreichen Abendessen im Kreise der Fortezzas feierlich in die Familie aufgenommen worden war. Nun studierte ich die Zutaten des Wildkräuterpestos à la Emilia, das ich mit den nächsten Feriengästen zubereiten wollte. Für das kommende Wochenende hatten sich drei Manager aus Hamburg zur Entschleunigung angekündigt.

Es war bereits Donnerstag, die Zimmer waren hergerichtet und der Kühlraum gefüllt, jetzt brauchte ich nur noch schönes Wetter für die geplante Kräuterwanderung am Samstagnachmittag. Und ich musste erneut einen intensiven

Blick in meinen Pflanzenführer werfen, um Vergiftungen vorzubeugen. In Sachen Wildkräuterkunde war ich leider noch unsicher. In meinem alten Leben als Juristin in München hatte ich kaum einen Bezug zur Natur gehabt, und so war es kein Wunder, dass ich mich als frischgebackene Kräuterexpertin noch schwertat.

Am Samstagmorgen rauschte ein schwarzer Audi in meine Einfahrt. Ich trat auf den Hof, um die Neuankömmlinge zu begrüßen. Aus dem Wagen stiegen drei schlanke Männer um die vierzig in Armani-Anzügen. Sie nahmen nahezu synchron ihre teuren Sonnenbrillen von den Nasen und kamen mir im geschäftlichen Eilschritt entgegen. Ich sah gleich, dass hier bei der Entschleunigung etwas nachgeholfen werden musste. Die Herren befanden sich trotz des Umgebungswechsels immer noch im Hamsterrad der Großstadt.

»Guten Tag, Frau Schwanenfels. Ich bin Martin Jennsen und das sind meine Kollegen Claas Junghans und Owe Friedrichs. Wir kommen im Auftrag unseres Arbeitgebers, der Stahlmann AG, um uns hier von einem nervenaufreibenden Geschäftsabschluss zu erholen.« Der Fahrer des BMWs war auf mich zugelaufen und hielt mir seine rechte Hand entgegen. Sein linkes Augenlid zuckte leicht und sein Blick irrte unruhig über mein Anwesen. Ich bemerkte, dass ihn diese Idylle verunsicherte, und unterdrückte den Drang, ihm beruhigend über den Kopf zu streicheln.

»Guten Morgen, die Herren. Ich hoffe, Sie hatten eine spannende und staufreie Fahrt! Kommen Sie doch herein und ich zeige Ihnen das Haus und Ihre Zimmer.«

Die Männer nahmen ihre Reisetaschen und trotteten im Gänsemarsch hinter mir her.

»Hier riecht es aber lecker...«, bemerkte Owe Friedrichs und folgte schnuppernd dem Duft nach Frischgebackenem, der aus der Küche kam.

»Ich habe heute Morgen Brot gebacken«, erwiderte ich stolz. »Falls Sie nach der Reise Lust auf ein zweites Frühstück haben, frische selbstgemachte Kirschmarmelade gibt es auch. Und der Kaffee läuft gerade durch die Maschine.«

Die Männer strahlten mich an und verloren langsam ihre urbane Skepsis. »Mensch, das riecht hier wirklich wie bei meiner Oma Gustel damals in den Sommerferien«, frohlockte Claas Junghans und lockerte seine Seidenkrawatte, »da bekommt man gleich einen Mordshunger!«

»Das höre ich gerne!« Fröhlich deutete ich in Richtung Treppe zu den Gästezimmern. »Sie können sich jetzt frisch machen und etwas Bequemes anziehen. Ich bereite derweil im Garten ein richtig schönes, altmodisches Frühstück zu.«

Eine halbe Stunde später war der Tisch auf meiner Terrasse reichhaltig gedeckt und ich stand in der Küche, um den Kaffee in Thermoskannen zu gießen. Durch mein Fenster schallte eine Diskussion, die mir aus meinem Leben als Rechtsanwältin noch sehr bekannt vorkam.

»Irgendwo wird es hier doch wohl ein Netz geben. Ich muss unbedingt Sabine wegen der Präsentation am Montag anrufen.«

Ich schaute hinaus und sah Owe Friedrichs im Hawaii-hemd und in Karoshorts durch meinen Garten rennen. Das Handy hielt der Geschäftsmann Richtung Himmel, als wolle er den lieben Gott anklagen, dass dieser nicht überall auf der Welt für ein anständiges Netz gesorgt hatte.

Amüsiert betrachtete ich das extrovertierte Outfit des Hamburgers, das so gar nichts mehr mit der Eleganz der Großstadt zu tun hatte. Auch an meinem Ex-Verlobten Paul hatte ich früher besorgt beobachtet, dass dieser den Spagat

zwischen Businesslook und Casual nicht immer elegant lösen konnte. Er trug anthrazitfarbene Hugo-Boss-Anzüge in den Geschäftsräumen, schämte sich aber nicht, in pinken Polohemden mit geschmacklosen Orchideenmotiven auf »seiner Yacht« von San Tropez zu träumen. Lächelnd betrat ich den Garten.

»Frau Schwanenfels, wo gibt es denn hier ein vernünftiges Handynetzt?« Owe Friedrichs hielt mir anklagend und unglücklich sein iPhone entgegen.

»Das ist etwas schwierig. Manchmal ist der Empfang bei den Scheunen besser«, erwiderte ich, »aber Sie können mein Festnetztelefon nehmen, wenn Sie dringende Telefonate führen müssen.«

Bei dem Wort »Festnetz« erntete ich einen irritierten Blick. Es schien fast so, als würde in Hamburg lediglich mit iPhones kommuniziert werden.

»Ich schau mal bei den Scheunen, ob ich da Glück habe«, brummelte mein Gast vor sich hin und verschwand in Richtung Stallungen.

Kopfschüttelnd betrat ich die Terrasse und erblickte Martin Jennsen und Claas Junghans, die ebenfalls in bunten Hemden und Tennishosen am Frühstückstisch saßen.

»Und was ist mit Ihrem WLAN?« Die Männer hatten meinen liebevoll angerichteten Frühstückstisch zum Teil wieder abgedeckt, um Platz für ihre Laptops zu schaffen.

Das ging mir jetzt doch zu weit. Das war hier ein Erholungsort und kein Seminarraum im Grünen!

»Natürlich habe ich WLAN, Sie sind ja nicht in die Vergangenheit gereist! Allerdings hat Ihr Vorgesetzter mir strengstens verboten, Ihnen die Zugangsdaten zum Arbeiten zu geben. Sie sollen sich hier erholen. Also nehmen Sie bitte die Laptops von meinem Frühstückstisch und genießen die Ruhe und die Natur!«

Die jungen Geschäftsmänner schauten mich entsetzt an. »Und was sollen wir das ganze Wochenende machen?« In Martin Jennsens Stimme schwang Panik mit.

»Gibt es hier vielleicht einen Segelclub oder einen Golfplatz?«, fragte mich Claas Junghans hoffnungsvoll.

»Hier gibt es Wildkräuterwanderungen und gemeinsame Kochabende. Hat Ihr Chef Ihnen das nicht gesagt?« Fröhlich nahm ich den beiden Urlaubern die letzten Illusionen. »Der nächste Badensee liegt in Megenbeck, ist jetzt aber stark von pubertierenden Schülern frequentiert. Und irgendwo gibt es auch eine Minigolfanlage, da bin ich mal mit dem Fahrrad dran vorbeigefahren...«

Claas Junghans fand als Erster seine Stimme wieder. »Dann wird das hier eben wie bei Oma Gustel in den Sommerferien. Da war es auch immer schön.« Energisch klappte er sein Laptop zu und griff nach dem Brotkorb. »Und jetzt lasst uns frühstücken, bevor Owe zurückkommt und uns nichts mehr übrig lässt.«

Nach einem ausgiebigen Frühstück begaben sich meine Gäste auf die Sonnenliegen im Garten und raschelten geschäftig mit irgendwelchen Unterlagen. Fünfzehn Minuten später hörte ich sie in verschiedenen Tonlagen schnarchen. Die Laptops lagen im Gras, die Handys waren den gestressten Managern aus den Händen gerutscht. Lächelnd brachte ich das technische Equipment in Sicherheit und nahm mir noch einmal meinen Pflanzenführer vor, um die Wildpflanzen für das Pesto am Abend zu studieren.

Am späten Nachmittag war es dann so weit. Drei ausgeruhte Urlauber in bunt gemusterten Hemden und Gummistiefeln standen erwartungsvoll auf meinem Hof, bewaffnet mit ihren Ray-Ban-Sonnenbrillen und je einem Weidenkörbchen. Gummistiefel gehörten bei mir zum Service dazu wie Fahr-

räder und Regenmäntel. Im Gegensatz zu den Familien, die bei mir anreisten, waren die Führungskräfte aus den Großstädten eher schlecht für Landpartien ausgestattet. Nach den ersten ruinierten Berluti-Schuhen eines Augsburger Geschäftsmannes hatte ich zehn Paar Gummistiefel in allen Größen bei der Megenbecker Genossenschaft erworben und meinen Gästen zur Verfügung gestellt.

Ich schnappte mir ebenfalls ein Weidenkörbchen und gab letzte Instruktionen, während wir Richtung Schelmer Gehölz schlenderten. In den Tiefen dieses Waldes wimmelte es an einem kleinen Flusslauf nur so von Kräutern aller Art.

»Und nehmt euch vor dem Jakobskreuzkraut in Acht. Es sieht aus wie Johanniskraut, ist aber sehr giftig!«

Wir waren mittlerweile schon beim »Du« angekommen.

»Und wie bitte sieht Johanniskraut aus? Ich dachte, das gibt es nur in Pillenform«, wandte Martin Jennsen ein. »Meine Schwiegermutter schluckt solche Pillen immer, wenn sie sich über meinen missratenen Schwager aufregt.«

»Beides blüht gelb. Also Finger weg. Wir konzentrieren uns auf Sauerampfer, Scharbockskraut und Beifuß«, erwiderte ich altklug. »Auf der Wiese hinter dem Wald blühen noch Gänseblümchen, die schmecken auch gut im Pesto. Schaut einfach in mein Pflanzenbestimmungsbuch, wenn ihr unsicher seid. Oder fragt mich...«, setzte ich noch leise in der Hoffnung hinterher, nicht in die Pflicht genommen zu werden.

Innerlich wunderte ich mich wieder einmal über meinen Mut, hier in Brägenbeck ein neues Leben im Einklang mit der Natur anzufangen. Oder auch über meine Naivität, das kam ganz auf den Blickwinkel an. Während ich mich aber in meine Rolle als Pensionswirtin gut eingefunden hatte, machte mir die einheimische Botanik immer noch größere Probleme.

Trotzdem war die Wildkräuterwanderung ein voller Erfolg. Die Männer legten nach kurzer Zeit einen enormen Ehrgeiz an den Tag, ihre Körbchen zu füllen. Sie reichten sich gegenseitig den Pflanzenführer weiter, diskutierten die Form der Wildblätter und freuten sich wie kleine Kinder, wenn sie auf Sauerampfer oder Giersch stießen. Zwei Stunden später kehrten wir mit gut gefüllten Körben und einem Mordshunger zu meiner Herberge zurück.

Kai und ich hatten neben meiner Terrasse eine kleine Laube gebaut, die als Outdoor-Küche diente. Diese war zwar etwas improvisiert eingerichtet, hatte aber schon den ganzen Sommer über gute Dienste geleistet. So stand neben einem kleinen Kühlschrank ein komplett eingerichteter Küchenblock. Die Herd-Backofenkombination war das Herzstück der Laube und konnte problemlos ein 3-Gänge-Menü meistern. Es gab sogar in der Ecke der Laube eine kleine Spülvorrichtung. Ich reichte meinen Gästen drei kühle Bier aus dem Kühlschrank und wies sie an, erst einmal in Ruhe anzustoßen, bevor es an das Kräuterputzen ging.

Nach und nach fanden sich die Geschäftsmänner in der ungewohnten Umgebung zurecht. Sie scherzten und lachten, iPhones und Laptops waren schnell in Vergessenheit geraten. Da alle drei nicht vor Küchenarbeit zurückschreckten, war das Pesto schnell mit Emilias Olivenöl und viel Parmesan angerührt. Die Spaghetti brodelten im Topf vor sich hin und der Rotwein stand ebenfalls bereit, als Kai mit seinem alten Mercedes auf den Hof fuhr.

»Was für ein Timing!« Lächelnd trat ich auf meinen Freund zu und drückte ihm einen Kuss auf den Mund.

»Darf ich vorstellen? Das ist mein Lebensgefährte Kai Fechtenkötter, der es bis zu seiner Werkstatt riecht, wenn hier gekocht wird.«

Die Männer stellten sich gegenseitig vor und waren sofort beim »Du«. Claas Junghans öffnete den Kühlschrank und drückte Kai kumpelhaft ein Bier in die Hand. Fünf Minuten später standen die Männer um Kais Mercedes herum und fachsimpelten über Originalfelgen. Ich lächelte entspannt und schaute über mein Anwesen. Die Sonne ging hinter den Apfelbäumen unter, und der Abend versprach ein voller Erfolg zu werden.

Mehr unter forever.ullstein.de